

der Mitte der Tafel prangte die silberne Zuckerdose, hoch angefüllt mit weißschimmernden, würfelförmigen Zuckerstückchen. Hänschen sah das alles durchs Schlüsselloch; es öffnete die Thüre leise und weil niemand im Zimmer war, schlüpfte es durch die Thürspalte, nahte sich dem Tisch und streckte sein Händchen nach der Dose aus. Aber wie es sich abmühen mochte, sein Armchen war zu kurz und reichte nicht bis in die Mitte des Tisches, obwohl



Hänschen sich sogar auf die Bebenspitzen stellte. Endlich gelang es ihm doch, die silberne Zuckerklammer, die oben auf der Dose lag, zu erreichen. Aber, was war das! Kaum hatte Hänschen die silberne Zange mit den Fingerspitzen berührt, so fuhr diese auf das Knäblein los und packte es so tüchtig an der Hand, daß ihm vor Schmerz das Gesicht verging. „Zu Hilfe! zu Hilfe!“ rief jetzt das Hänschen, „die Zuckerklammer beißt mich!“

„Sei still mein Hänschen, sei nur fein stille!“ sagte die Mutter, die plötzlich neben ihm stand. „Die Klammer hat dich bloß angefallen, weil du Zucker naschen wolltest; komm, ich will dein Händchen von ihr befreien. Aber merke dir, laß die Zuckerdose künftig in Ruhe, sonst könnte die Klammer, die den Zucker hütet, dich erst recht beißen.“ Mit diesen Worten nahm die Mutter die Klammer weg, gab dem Hänschen einen tüchtigen Klapps aufs Gefäß und

sagte: „So, jetzt gehe, ungeratenes, naschhaftes Kind! Die Theegesellschaft kommt und diese hat keine Freude an kleinen Buben, welche ihr den Zucker wegstehlen wollen.“

Hänschen hörte die Rede der Mutter beschämt an und entfernte sich mit hängendem Köpfschen, wie ein Kind, das auf böser That ertappt wurde. Von da an enthielt sich das Knäblein aber auch jeder Nascherei, und wenn es gar eine Zuckerklammer erblickte, kehrte es sein Köpfschen rasch ab von ihr, denn es meinte immer, das gefährliche Ding hüpfte auf und beiße es ins Händchen.



## Nadel und Schere.



lärchen spielte gerne mit Nadel und Schere, und doch sind diese zwei Dinge gegen die Kinder nicht gar freundlich gesinnt, denn das eine sticht und das andere schneidet sie gern. Die Mutter sagte dem Klärchen das oftmals und erzählte ihm auch Unglücksfälle, die eine Nadel oder eine Schere da oder dort schon angerichtet hatte. Allein Klärchen achtete wenig darauf und dachte: „Was geht das mich an! Meine Nadel und meine Schere sind nicht so böse; sie folgen mir auf den Wink und verrichten alles gerne, wozu ich sie mit meiner Hand anhalte.“